

Frank Haase / Till A. Heilmann (Hg.)

Interventionen

Festschrift für Georg Christoph Tholen

SCHÜREN

Inhalt

Danksagung	9
<i>Frank Haase / Till A. Heilmann</i>	
Interventionen	11
<i>Hans-Dieter Bahr</i>	
Der Tod und seine Gespenster	15
<i>Andreas Blättler</i>	
The phone phones	31
<i>Vittoria Borsò</i>	
Fragmente und Zäsuren einer anderen Universität	41
<i>Wolfgang Coy</i>	
Internet und öffentliche Meinung	45
<i>Nadja Elia-Borer / Monica Studer / Christoph van den Berg</i>	
Aisthesis und Medialität post-fotografischer Kunst	51
<i>Helga Finter</i>	
Wissen, Rede, Schrift	63
<i>Wolfram Malte Fues</i>	
Dual? Digital?	69
<i>Peter Gendolla</i>	
«Keine präexistente Welt»	81

Inhalt

<i>Frank Haase</i> Cusanus	99
<i>Michael Harenberg</i> Klangräume des Digitalen	113
<i>Till A. Heilmann</i> Medien als Metaphern – oder Metonymien?	123
<i>Dominik Landwehr</i> Wer war Bruno Kröger?	143
<i>Hans-Joachim Lenger</i> Virtualität und Kontrolle	157
<i>Rainer Leschke</i> Medientechnik als Form	173
<i>Michael Mayer</i> Zone (blau)	185
<i>Dieter Mersch</i> Kontrolle und Kreativität	197
<i>Petra Maria Meyer</i> Stimme im Feld des Imaginären und als Zwischenleiblichkeit	215
<i>Stefan Münker</i> Mediendenken im Reich der Algorithmen	229
<i>Winfried Nöth / Lucia Santaella</i> Die Psychoanalyse und die Herausforderungen des Posthumanen	245
<i>Beate Ochsner</i> Das Denken des Dazwischen	259
<i>Hans-Jörg Rheinberger</i> Zeit-Zeichen	269
<i>Manfred Riepe</i> Auf kürzestem Weg von Null nach Unendlich	271
<i>Sigrid Schade</i> Eine kleine Geschichte der Medien in 9 Minuten und 50 Sekunden	283

<i>Samuel Sieber</i> Die Medialität des Politischen und die Politiken der Medien	295
<i>Hansmartin Siegrist</i> «Leave not a rack behind»	307
<i>Anna Tuschling</i> Weder Anthropologie noch Technizismus	317
<i>Martin Warnke</i> Das Seufzen der Olimpia	323
<i>Elisabeth Weber</i> Heckenschule, unbedingt	331
<i>Samuel Weber</i> Entgegnung	345
<i>Martin Zenck</i> Utopischer/heterotopischer musikalischer Raum in «Poésie pour pouvoir»	351
Literaturverzeichnis	375

Interventionen

Zur Einführung

Die erste Festschrift der Welt erschien im Jahre 1640 in Leipzig bei Gregor Ritzsch. Ihr Titel lautete *Jubilaenum Typographorum oder zweyhundertjähriges Buchdruck-Jubelfest* und ihre Beiträger waren Dichter wie Christian Brehme, Christian Gueintz, Johannes Heermann oder auch Martin Rinckart.

Wenn die Tradition der Festschrift aus der Würdigung des Drucks mit beweglichen Lettern entstanden ist, dann darf es heute als schöne Pflicht gelten, jenen Gelehrten-Typen zu jubilieren, die das akademische Geschäft mit Medien auf besondere Art und Weise geprägt haben. Wie Gutenbergs Buchdruck einst die Mauern mittelalterlicher Skriptorien einriss und eine neue Art von Schriftlichkeit in die Welt brachte, so stellte die ›Erfindung‹ der kulturwissenschaftlich grundierten Medienwissenschaft zu Beginn der 1980er Jahre einen – allerdings vornehmlich inner-akademischen – Angriff auf die universitären Trutzburgen geisteswissenschaftlicher Fakultäten dar und einen Versuch, eine neue Art des Nachdenkens (nicht nur) über Medien zu begründen. Dass sich die systematische und historische Erforschung der medialen Grundlagen von Kultur im weiteren Sinne mittlerweile im universitären Feld hat etablieren können, ist auch ein Verdienst jenes Mannes, der mit dieser Festschrift geehrt werden soll: Georg Christoph Tholen.

Die Gesamthochschule Kassel, genauer: das Wissenschaftliche Zentrum für Psychoanalyse (später in Wissenschaftliches Zentrum für Kulturforschung umbenannt), war eine der Geburtsstätten der deutschsprachigen Medienwissenschaft, und die ›mäeutischen‹ Vorträge, Tagungen und Seminare, die Tholen in den 1980er und 1990er Jahren als Geschäftsführer und Leiter verschiedener Projekte dort orga-

nisierte und ausrichtete, dürfen als außerordentlich, ja, als legendär bezeichnet werden. Hier kamen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende und Neugierige zusammen, um gemeinsam an einem Diskussionszusammenhang zu arbeiten, der in den Räumen der Alma Mater ganz neu und unerhört war. Tholens intellektueller Unermüdlichkeit, seinem Geschick und seinem Weitblick ist es zu verdanken, dass Kassel so früh zu einem Zentrum der geistigen Auseinandersetzung mit der Medialität von Wahrnehmung und Wissen wurde und den Ausgangspunkt für viele weitere Anstrengungen in diesem Bereich bildete. Wie kein anderer hat er es verstanden, Menschen und Diskurse zusammenzuführen, um eine Gemeinschaft des Denkens und Diskutierens zu stiften, die von der Frage nach der grundlegenden Bedeutung von Medien getragen ist. (An dieser Stelle auch an die Feiern und geselligen Runden zu erinnern, die den wissenschaftlichen Teil der Veranstaltungen gerahmt haben, ist Chronistenpflicht, denn ob in Kassel oder später in Basel: die Tholensche Einheit von Sinnlichkeit und Verstand haben alle geliebt, die dabei waren.)

Diese Festschrift und ihre Beitragenden dokumentieren, was Georg Christoph Tholen über viele Jahrzehnte hinweg aufzubauen verstand, und sie spiegeln wider, mit welcher Vielfalt an Theorien und Themen er sich als Wissenschaftler auseinandersetzen wusste. Philosophie, Philologie, Psychoanalyse, Kunstwissenschaft, Soziologie: in allen diesen Disziplinen ist er Zuhause und hat mit seinen theoretischen Ein- und Entwürfen gezeigt, wie fruchtbar ein medienwissenschaftlich informiertes Arbeiten im interdisziplinären Kontext ist. Dabei war ihm Hegels Forderung, «die Anstrengung des Begriffs auf sich zu nehmen», verbindlicher Maßstab der Redlichkeit des eigenen Denkens. Wohl wissend um die (auch korrumpierende) Kraft des Als-ob hat er sich in philosophischer Strenge mit der Bedeutung metaphorischer Rede für die Theoriebildung beschäftigt und die fachliche Entwicklung der Medienwissenschaft so sorgsam reflektierend begleitet. Gegen alle modischen Tendenzen, die sich gerne in abwechselnd apokalyptischen und heilsgeschichtlichen Mutmaßungen oder in verabsolutierenden Floskeln eines Entweder-Oder erschöpfen, hat er sein Denken stets der Vernunft unterstellt und diese dabei doch nicht instrumentalisieren lassen.

«[D]ie Vorgängigkeit der technischen Medien ist kein Vorrang vor dem Menschen»: ¹ besser als mit diesen Worten lässt sich nicht auf den Punkt bringen, was dem Wissenschaftler wie dem Menschen Georg Christoph Tholen Devise ist. Seine Kolleginnen und Kollegen, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissen hierum und konnten darauf bauen, weil er – auch aus den Jahren, in denen er mit Ulrich Sonnemann zusammenarbeiten durfte – wusste, welche Bedeutung der gedanklichen Unverfügbarkeit, Unvorhersehbarkeit und Spontaneität für die

1 Georg Christoph Tholen: *Die Zäsur der Medien. Kulturphilosophische Konturen*. Frankfurt am Main 2002a, S. 9.

Praxis der Theorie zukommt. So ist Tholen seinen Mitdenkern wie seinen wissenschaftlichen «Gegnern» immer in jener intellektuellen Offenheit begegnet, die Raum zum freien Atmen und Zeit zum kritischen Denken gibt. Mit der Gründung und dem Aufbau des Instituts für Medienwissenschaft an der Universität Basel konnte er diese Auffassung von Freiheit in akademischer Forschung und Lehre beispielhaft umsetzen. Sein (Ent-)Wurf eines Basler Profils der Medienwissenschaft ist Ausweis eines Wissenschaftsverständnisses, dessen Erfolg ihm Recht gibt. Die Ausrichtung des Instituts, offen für ein Miteinander philosophischer, soziologischer, kunst- und wahrnehmungstheoretischer, technik- und wissenschaftsgeschichtlicher sowie medienpraktischer Ansätze, ist Ausdruck der Anerkennung, die Tholen der pluralen Fachidentität der Medienwissenschaft entgegenbringt und die nicht der Eigenliebe geschuldet ist.

Zwischen selbstgedrehten Zigaretten und doppelten Espressi ist der Geehrte ein Rastloser – seit Jahrzehnten, ob auf der Autobahn oder im Zug, in Seminarräumen und Vorlesungssälen, am Collège International de Philosophie in Paris, in Berlin oder in Basel. Im ständigen Unterwegs-Sein ereignen sich so die Dazwischenkünfte, die Interventionen eines neugierigen Lebens.

Im Namen aller Beitragenden ist diese Festschrift ein jubilierendes Dankeschön an Christoph – ein *Jubilaem* eingedenk der Tatsache, dass Medien dem Menschen als Typos nicht vorrangig sind.